

Wöchentliches Anzeiger für Teuchern und Umgegend.

Anzeigerpreis: Die fünfzehnjährige Preiszeit 12 Bfg.
Anzeigenerhebung: in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Preisstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Größere und komplizierte Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.
Erscheint wöchentlich Samstag und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Stichtag für den Anzeigerpreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,15 Bfg. von unserer Seiten ins Haus gebracht 1,25 Bfg. und durch den Briefträger 1,30 Bfg.
Stichtag für den Anzeigerpreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,15 Bfg. von unserer Seiten ins Haus gebracht 1,25 Bfg. und durch den Briefträger 1,30 Bfg.

Amlicke Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 130.

Donnerstag, den 2. November 1916.

55. Jahrgang

Präsidentenwahl in Amerika.

Am ersten Dienstag im November, der in diesem Jahre am 7. des Monats fällt, findet nach der Verfassung in jedem vierten Jahre die Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika statt. Die Wahl ist recht eigentlich eine Volkswahl. Sie wird nicht, wie in Frankreich, durch Kammer und Senat, sondern auf dem Wege der Volksabstimmung vollzogen. Jeder der 47 Unionsstaaten wählt je vier Wahlmänner, wie er Vertreter im Repräsentantenhaus und im Senat wählt. Diese Wahlmänner, die nachher auf eine bestimmte Anzahl von Stimmen kandidieren eingetragenen sind, wählen in Washington die Wahl, von deren Ergebnis nicht nur die Staatsleitung, sondern auch die Gestaltung der Kommunalverwaltung und schließlich des gesamten öffentlichen Lebens der Union abhängt. Aber den Ausfall der Wahl herrscht bis zur Stunde noch die Ungewissheit, da noch im letzten Augenblicke Überwältigungen eintreten und die Stimmgabe der kleineren Parteien oder der Frauen, denn auch diese sind befähigt in mehreren Unionsstaaten maßgebend, den Ausschlag geben können. Die beiden Präsidentschaftskandidaten, die einander gegenüberstehen, sind der bisherige Präsident, der Demokrat Woodrow Wilson, und sein republikanischer Gegenkandidat, Charles Evans Hughes (sprich Süß).

Wilson
hatte seine Wahl im Jahre 1912, der Spaltung der republikanischen Partei zu danken, für die die beiden Ex-Präsidenten Roosevelt und Taft kandidierten. Beide zusammen erhielten 7,6 Millionen Stimmen, während Wilson es auf nur 6,20 Millionen brachte. An die Wahl des berühmten Gelehrten, der lange Zeit als Präsident an die Spitze der Universität von New Jersey gestanden und zwei Jahre lang als Gouverneur des Staates New Jersey gewirkt hatte, waren große Erwartungen geknüpft worden. Seit 1896 hatte die republikanische Partei die Präsidentschaft gestellt, die in einseitiger Verfolgung ihres plutokratischen Programms manches Unheil herbeigeführt hatten. In seiner Antrittsrede am 4. März 1913 holte Wilson ein zum Teil mit freigelegener Schamung vorgetragenem sozialpolitischem Programm entwickelt, in dem er betonte, daß großen industriellen Besitzungen der Union unter dem republikanischen Regimesystem vielfach ohne Rücksicht auf den Menschenerwerb hervorgerichtet worden seien. Wilson proklamierte den Schutz des Eigentums und des persönlichen Rechts, den Schutz der Arbeiter. Seine Kampfanlage gegen die Millionäre hat er so wenig einleiten können, wie gegenwärtig seiner Wortführer. Wie man er bei dem beim Amtsantritt verkündigten Grundsatze der Gerechtigkeit immer und namentlich in den Fragen der auswärtigen Politik betätigt hat, das wird die Geschichte noch festzustellen haben. Das Wort von der einseitigen Neutralität des Herrn Wilson, die Weltpolitik des Präsidenten ein Waffenstillstandsverbot zu erklären, obwohl ein solches Verbot im Einklang mit der von Wilson befundenen Friedenspolitik gestanden und den Krieg abgefragt hätte, sind bekannte Dinge. Für die innere Politik Amerikas hat Wilson manches geleistet, den Frieden bisher gehalten und den Wohlstand gemehrt.

Süß
ist im Gegensatz zu Wilson in Europa eine ziemlich unbekanntere Größe. Er wurde am 11. April 1862 in Olen, im Fürstentum Sachsen, geboren, und hat als in 55. Lebensjahre. Er studierte Kunst- und Rechtswissenschaften und wurde 1884 Richter am Neuporters Gerichtshof. Als solcher war er bis 1906 tätig mit zwei-jähriger Unterbrechung, während deren er als Professor der Rechtswissenschaften an der Columbia-Hochschule wirkte. Während seiner Richterzeit war er vielfach von der Regierung mit der Unterbrechung der Verhältnisse verschiedene öffentlichen Unternehmungen beauftragt worden und erwarb sich dadurch ein hohes Ansehen. 1907 wurde er Gouverneur von Neuport. Dieses Amt bekleidete er bis zum Jahre 1910, um es alsdann mit dem eines Richters am Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten auf Veranlassung des damaligen Präsidenten Taft zu verlassen. In den Fragen der inneren Politik hat sich das Programm von Süß im wesentlichen mit dem von Wilson genommen, wie der letztere eigentlich das demokratische Programm, sondern ein solches der republikanischen Partei, das er durch mancherlei Reformen etwas ummoderte. Aber die Haltung von Süß in den Fragen der auswärtigen Politik ist noch wenig bekannt. Gegen die von den Vereinigten Staaten von England verletzten Ansprüche hat er in seinen Reden so wenig Nachkommen mit der Wilson in den letzten. Was diese Fragen angeht, so wird voraussichtlich auch dann, wenn Wilson wider Erwarten nicht gewählt werden sollte, eine wesentliche Änderung kaum eintreten. Europa hat daher von der Präsidentschaftswahl in Washington eine wesentliche Änderung der amerikanischen Politik in Bezug auf seine Angelegenheiten nicht zu erwarten.

Der Weltkrieg

Westlicher Kriegsschanzplan.
Sämtliche feindliche Angriffe geschildert.
Eingeschränkte Kampfaktivität infolge der Witterung.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
ungünstige Witterungsverhältnisse schränken die Gefechtsaktivität an der Somme ein.
Abteilungen des Gegners, die gegen unsere Stellungen nordöstlich und östlich von Vesbeuvy vorgehen, wurden durch Feuer zurückgetrieben.
Der gegen La Marnette gerichtete Angriff einer französischen Kompanie scheiterte; ebenso missglückten Versuche, mit Sandgrabenrücken in unsere neuen Gräben südlich von Vesbeuvy einzudringen.
Ein Angriff starker französischer Kräfte gegen Ablaincourt und beiderseits der Straße Chaumes-Rhons kam in unserem Abwehrfeuer nicht zur Durchführung.
Front des Deutschen Kronprinzen.

Auch im Maasgebiet war es ruhiger als in den Vorjahren, nur in Gegend von St. Mihiel erreichte das Artilleriefeuer zeitweilig größere Stärke.

Deftlicher Kriegsschanzplan.

Deutsche und türkische Erfolge an dem Ostufer der Darajontka. Fallenspann in Serbien.
Front des Generalfeldmarschalls Fejzovic.

Im Morgenrauschen giff der Russen nach kurzer Feuerleistung unsere Schützengrabenstellung bei Krasjin an; es ist blutig abgewiesen worden.

Nordwestlich von Verezecko am oberen Styr hatten Vorbefehle einen für uns günstigen Ausgang.

Auf dem Ostufer der Darajontka nahmen osmanische Truppen in einem mehrere Vorstellungen des Feindes nordwestlich von Molodchin; weiter südlich bemächtigten sich deutsche Regimenter wichtiger Höhenstellungen westlich von Kolm, Karakolje und vielen Gegenangriffe der Russen an.

4 Offiziere, 170 Mann, 9 Maschinengewehre sind eingebracht.

Schwedisch von Stanislaw blieb ein Vorstoß russischer Truppen ohne Erfolg.

Front des General der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der feindlichen Ostfront Ruhe.

Im südlichen Grenzgebiet dauerten trotz starken Rebels und zeitweilen Schneestürmen die Kämpfe an.

Nördlich von Campolung und bei Würzem, nördlich von Drsova, verhielten die Rumänen vergeblich, ihnen entziffene Höhen zurückzugeben.

Zeit dem 10. Oktober hat die Armee des General der Infanterie von Falkenhayn 151 Offiziere, 9920 Mann zu Gefangenen gemacht und außer vielen anderen Kriegsgerät den Rumänen an Beute 37 Geschütze, 47 Maschinengewehre und 1 Fahne abgenommen.

Der Balkankrieg.

Die Serben in Cernobogovien verlustreich zurückgeworfen.

Macedonische Front

Nach anfänglichem Erfolg wurden serbische Abteilungen im Ostteil des Cernobogovien durch Gegenstoß bulgarischer Infanterie verlustreich in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Nach dem bulgarischen Berichte fanden an der macedonischen Front südwestlich vom Vrespa-See für uns günstige Geschehnisse zwischen Aufklärungsabteilungen und Wachenposten statt. Beiderseits der Grenzlinie Bitola-Berlin lebhaft Artilleriegefecht. Ein schwacher Angriff des Feindes südlich von Gradenica und ein anderer Angriff gegen Senal wurde leicht zurückgewiesen. Im Cernobogovien ernie Kämpfe. Unsere deutschen Verbündeten schlugen tagsüber zwei starke Angriffe des Gegners mit Beljelo durch Gegenangriffe zurück. Der Feind wiederholte mehrere Male erbitterte Angriffe auf einer ausgebeuteten Front, wurde aber mit blutigen Verlusten für ihn zurückgeworfen. Im Moglenica-Tal und beiderseits des Barbar schmachtes Artilleriefeuer. Wir warfen die Serben durch Angriff aus ihren Gräben südlich von Monte. Eine feindliche Gruppe wurde nördlich von Blumitza durch Feuer vernichtet. Am Fuße der Pelosia Klanning und an der Struma-Front schwaches Artilleriefeuer und Geschieße zwischen Erkundungsabteilungen.

Rumänien rechnete bei seinem Eintritt in den Weltkrieg mit der Ermüdung der Serben und der Unmöglichkeit der Veranlagung deutscher Truppen gegen den neuen Feind, so sagte ein gefangener rumänischer General Wiener Meldung zufolge. Diese Rechnung schlug allerdings fehl. Der deutsche Einfluss löste in Rumänien Verwirrung aus, und die Zustimmung wackelt. Die Rettung aller Angelegenheiten erfolgt vom Feind aus, noch König Ferdinand verbleibt. König Ferdinand wird ständig von Geheimagenten der Polizei begleitet. Der rumänische General war peinlich überdrüssig, als er den Fall Cernobogovien und Constantza erfuhr; er hielt es für unmöglich.

Zur Kriegslage

schreibt uns unser Berliner Mitarbeiter: Das Wetter beginnt seinen Einfluss auf die Kriegsbewegungen, und in steigendem Maße bemerkbar zu machen. Das zeigt sich wie auf

allen übrigen Kriegsschauplätzen auch auf dem westlichen. Von einer Einstellung der Kampfaktivität ist allerdings keine Rede, nur von einer Einschränkung. Ob diese Einschränkung der feindlichen Angriffstätigkeit ausschließlich eine Folge des Wetters und nicht vielmehr zugleich auch eine Folge der Erschöpfung nach den ungeheuren Verlusten ist, bleibt dahingestellt. Tatsache ist jedenfalls, daß alle Angriffsversuche der Franzosen und Engländer beiderseits der Somme vereitelt wurden. Auch vor Verdun ist es ruhiger geworden; die Franzosen, die dort nach ihrem Zufalle bei Douaumont eine entscheidende Wendung des Krieges für sich erwartet und im stolzen Stiegesjubiläum bereits in alle Welt hinausgeredet hatten, sind wieder um eine bessere Erholung zeitiger geworden.

Die russische Offensivbestrebung hat sich nicht auf den Südteil der Front, sondern greift auch auf ihren Zentrum über, weil der Angriff auf unsere Schützengrabenstellung bei Krasjin besteht. Der Angriff wurde blutig abgewiesen; die russischen Verluste waren also auch hier wieder bedeutend. Südlich von Luch, am oberen Styr unweit Verezecko, hatten wir Erfolge in Vorbefehle. Die größte und verheerendste feindliche Streitmacht des Tages vollzogen heutzutage und türkische Truppen jedoch am Ostufer der Darajontka. Erst ganz am längen war das Westufer dieses Flusses vom Feinde gesäubert und die dem die Aussicht auf Lemberg verriegelt worden. Die schwebenden Höhen des Ostufer der Darajontka boten dem Feinde keinen Halt. Vorbefehle und wichtige Höhenstellungen wurden ihm von deutschen und türkischen Truppen entziffen und zahlreiche Gefangene gemacht; seine nachfolgende Eroberung, die der Feind auf seinem Rückzug nicht mehr hatte mitnehmen können. Auch in Galizien, südwestlich von Stanislaw, hatten russische Kräfte einen Misserfolg. Was in Liebenburg geleistet worden ist, zeigt die große Beute der Armeefalkenhayn. In der Dnieprschek, wo immer vertriebenen Gruppen in Verbindung mit russischen und rumänischen Streitkräften stehen, ist eine Änderung der Lage nicht eingetreten und über die weitere Kampfhandlung nicht berichtet worden. Im Cernobogovien erlitten die Serben eine empfindliche Niederlage.

Der Seerrieg.

Englands Angst vor den U-Booten. Der Marineattaché der Londoner „Times“ sagt: Die deutschen U-Boote haben in der letzten Zeit zweifellos sehr an Zahl zugenommen, sowohl in den nahe gelegenen als auch in den entfernteren Gewässern. Es wäre zweifellos, die Tatsache zu verheimlichen, daß die U-Boote unsere Schiffe bei den wichtigsten Seebahnen gefährden und daß die Behauptung der Admiralität, sie sei der U-Bootegefahr größtentends wehiger geworden, nicht länger aufrecht erhalten werden kann. Die richtige Ausnahme, daß Deutschland nicht imstande sein werde, eine große Zahl neuer U-Boote zu bauen, und daß es zugen gen gebaute Mannschaften dafür ausbringen würde, ist nicht gestraft. Die deutschen U-Boote sind sehr größer, sicher, abdrücker und härter bewaffnet als früher. Jeder U-Boot würde froh sein, wenn die Organisation der Admiralität gegen die U-Bootegefahr in demselben Maße verbessert werden wäre.

Der Deutsche Reichstag erledigte am Dienstag zu nächst keine Anfragen, wobei ein Regierungsvertreter mitteilte, daß die Zulassung von Ausländern zu den deutschen Untertanen Sache der Einzelstaaten sei. In Bezug auf die während des Krieges verbotenen, doch werden Ausländern zugelassen. Und weiter, daß der Reichstagler bereit sei, Maßnahmen für einen Schutz Zugenübiger gegen Schandmalerei und Kinowesen festzulegen. Dem Bundesrat sei ein Antrag auf Erlass der Umfassung bei Einträgen der städtischen Verwaltungen zugegangen. Darauf wurde die Senatsschritte fortgesetzt.

Hg. Werner-Oleien (D. Fr.) bemerkte, die Handhabung der Zensur bringe dem deutschen Namen im Ausland keine Ehre. Von dem Abbau der politischen Zensur, die der Reichstagler versprochen, sei nichts zu merken. Alle Politik, die keine Kritik mehr vertragen, sei nicht wert. Hg. Stabälgen (Soz. Arb.) legte dar, selbst wenn Zensur und Zensurungswahl in England und Frankreich schärfer gehandhabt würden als bei uns, so bleibe doch immer in England und Frankreich die persönliche Verantwortlichkeit der Minister, die aus dem Parlament hervorgerufen. Die Aussprache wurde zu Ende geführt. Mittwochs bleibt Sitzungsfrei. Donnerstags: Ernährungsfragen.

Eine italienische Kandalaffäre hat sich aus dem alle Streit über die Frage entwickelt, ob D'Annunzio nach Frankreich gehen soll und nach Vloitali bei Cadorna verbleiben darf. Er soll auch mit dem König gesprochen haben und dies wieder ohne Erfolg. Der Minister für die Verbindung mit der Arme nahm sein Amt ernst und wiegelt das Offizierskorps gegen den Generalstab auf. Zum Schein Cadorna befehligt gewesen zu sein, und seine Freigabe wird von vielen erwartet. Die Erfolge sind in auch oben nicht groß, die Verluste dafür zu groß. Der Oberst im Generalstab, Douhet, hat sich bereit und verfasste eine Denkschrift gegen Cadorna, die er in drei Exemplaren dem Abgeordneten Mosca für die Minister Sonnino, Vloitali und Ausini übergab.

Der ungeliebte Mosca verweigerte eine Denkschrift, wie es heißt, in den Denkschriften. Denkschriften gelangte die Denkschrift insofern wie in Cadornas Hände, der keinen Schutz verstand und

dem Ministerialrat während der Verhandlung des Protokolls fordernd. Man erwiderte ihm, daß der Minister immer leib. Gaborra forderte nun, daß die Anfrage gegen die Vollmacht vor dem Staatsgerichtshof erhoben würde. Auch das scheint abgelehnt worden zu sein. Er forderte die Erziehung des Obersten Douhet. Der Ministerpräsident vernichtete und der Oberst kam laut „Post“ mit einem Satz Gefängnis davon. Kommentare zum „Prozess“ betrafte die Genur. Die Vollmacht aber nicht so sehr, wie der „Anwalt“ richtig sagt, ist „aus Gesundheitsgründen“ nicht mehr in die Armeezuge zu begeben, da der Minister für die Begehungen zur Armee nicht wissen kann, wie Gaborra mit dem Sergeanten die Vollmacht nicht so vor, wie der meiste Minister für Zisch, Herr Vargas, kein Amt symbolisch ausübend.

Die Genurdebatte des Reichstags gegen sich ist in die zweite Lebensstufe hin. Es ist alles gesagt worden, was zur Sprache gebracht werden konnte, und nicht bloß ein- und zweimal, sondern noch öfter. Der Wunsch nach einer Reform der Genur wurde einstimmig von allen Rednern des Hauses geäußert, wie es im Verlaufe der Verhandlungen schon wiederholt geäußert ist. Es ist beim Reichstag wie ein Bergangnis, je weiter und breiter die Debatte sich ausdehnt, um so geringer ist ihr praktischer Erfolg. Die Genur-Debatte wird von dieser Regel keine Ausnahme machen. So lange die Genur besteht, und während der Kriegsdauer ist sie nach der Meinung der Regierungsbürokraten und schreibender Abgeordneter unentbehrlich, werden sich auch Unzulänglichkeiten und Mißgriffe zeigen. Die Genur ist von dem subjektiven Ermessen des Jeneurs abhängig, und die persönlichen Meinungen gehen nun einmal auseinander. Mit dem Friedensschluß wird die Genur einbehaltet und mit ihr verbunden, dann auch Verlagerungszustand und Schwächung. Bis höchstens mit 5. im ganzen mit dem obwaltenden Zustände abfinden und ihnen in gewissenhafter Weise Rechnung tragen.

Frankreichs Verluste an der Somme. Von Pariser Stellen war nach Washington gefahret worden, die französischen Verluste an der Somme seien auf einer Stufe geblieben, die bei Befanntwerden die Welt in Staunen setzen würde. Die französischen Gefangenen, die das reichsfeindlich behandelten, bezogen dagegen laut „Nordd. Allg.“ die Sommerzeit am 1. Juli und sind erst jetzt von den ungenannten Verlusten, die die Fronten hier erlitten haben. Gefangene Jäger von der 47. Division hätten die Verluste, die ihr Bataillon bei den letzten beiden Angriffen erlitt, auf 30 bis 50 v. D. geschätzt. Der 10. Division lagen es aus, daß ihre Mannschaften einen ausgeprochen demoralisierten und verunsicherten Eindruck machten. Die Verluste hätten schon im Laufe des 2. v. D. im ganzen meistentens 60 v. D. betragen. Gefangene Jäger der 127. Division meinten, die Angriffe könnten nur noch „Schlachtfelder“ genannt werden. Bald wurde Frankreich seine Menschen mehr haben. Ein Sergeant der 66. Division erklärt, sein Regiment habe allein während des Anmarsches und in der Vertriebsstellung durch die deutsche Artillerie 90 bis 100 Mann von der Kompanie verloren. Besonders groß sind die Verluste bei der Feldartillerie. Leute von der 61. Division geben als Beispiel an, daß eine einzige Batterie 20 Tote und 10 Verwundete hatte. Ein Jäger der 47. Division kam als Überläufer und erklärte, Jünger habe ihn zum Überlaufen getrieben, weil seine Truppe seit zwei Tagen nichts mehr von oben bekommen haben. Infolge des deutschen Artilleriefeuers seien von 10 Infanterie 7 tot liegen geblieben; sein Regiment wäre infolge der schweren Verluste keine Angriffstruppe mehr. Ein anderer Gefangener erzählt: Meine Kompanie ist vernichtet. Wir waren 220, jetzt sind noch 40 übrig, und es ist immer noch nicht zu Ende. Es ist ein mehreres Gefangener der Somme. Ein Hauptmann eines Verbundes vom 5. Oktober findet sich folgende Stelle: In meiner Korporalzeit sind fast alle gefallen. Es ist wirklich schrecklich! Ähnlich äußern sich auch viele andere Gefangene, und da will die französische Heeresleitung im neutralen Ausland den Eindruck erwecken, als seien ihre Verluste an der Somme so unbedeutend, daß die Offentlie dort noch lebendig vorgetragen werden könnte.

Die britische englische Anleihe in Amerika. Mit seiner neuen Meinung den dritten Kredit von den Vereinigten Staaten auf. Der vor einem Jahr erfolgte Anleihe betrug 2 Milliarden Mark, von der aber dem französischen Schatzamt die Hälfte abgegeben werden mußte. Die zweite Anleihe umfaßte 60 Millionen Dollar, und die dritte 60 Millionen Dollar betragen, zusammen also 2 Milliarden. Dieser Betrag, sagt die „Times“, gibt aber noch nicht den ganzen Umfang der während des Krieges von Amerika an England gewährten finanziellen Unterstützungen wieder, denn außerdem wurden noch zahlreiche private Bankkredite eingewirmt. Diese Bemerkung läßt vermuten, daß die englische Regierung mit einer Reihe amerikanischer Banken in Verbindung getreten ist, um hauptsächlich gegen Anlagen von Schiffen, Eisen und Gerüstung von Krediten zu veranlassen. Jedenfalls ergibt die Finanzlage Englands nicht gerade klar und günstig zu sein, da es sich hier wohl um Kredite handelt, die offiziell von der englischen Kammer nicht genehmigt worden sind. Der große Zellabstand zwischen der zweiten und dritten Anleihe dürfte außerdem überraschen. Amerikanische Bankkredite erklären hierzu, daß England das Geld nicht sofort braucht, daß aber die jetzigen Verhältnisse auf dem amerikanischen Markt die Geldbeschaffung zu günstigen Bedingungen ermöglichen. Holländische Bankkredite betragen laut „Tagl. Rundsch.“, daß der Zeichnungskurs dieser dritten fünfjährigen Anleihe 99 v. D. betragen wird.

Der neue Unterrichtsminister. In der Unterredung, die ein Vertreter der neuen Preße mit dem General-Feldmarschall v. Hindenburg und seinem Ersten Generalquartiermeister hatte, erklärte General Luboroff, die Herstellung der Union im höchsten Ausmaß sei eine der wichtigsten Aufgaben der Kriegsführung, und es müsse dafür gefordert werden, daß dieses Höchstmaß wirklich ein Minimum der Verluste sein, daß dies möglich ist. Es genügt nicht, daß einige Millionen sterben, müssen sie nach 10 Millionen fallen, Union ist nicht nur ein Wort, es ist ein Ziel, das nur durch die unerschütterliche Herangehen werden. Das ist unsere Pflicht, das müssen wir auch tun. In der Erklärung des neuen Kriegsamt beim Reichsminister ist ein bedeutungsvoller Schritt enthalten, um die Gedanken des

ersten Schiffs Hindenburgs mit möglicher Geschwindigkeit und größtmöglicher Anstrengung in die Tat umzusetzen. Auch die Wahl der Persönlichkeit, die in diese wichtige Stellung als Leiter eintritt, entspricht der Bedeutung, die dem Amt zukommt. Es ist der bisherige Chef des Heilbehördenwesens, Generalmajor Gröner, dessen Name mit den rüstigen Truppenerschließungen beim Aufmarsch viel später stets verbunden bleiben wird.

Im Infanterieregiment Alt-Württemberg wurde General Gröner 1886 Kommandant, kam in den Generalstab, dem er in den verschiedensten Dienstgraden und Stellen angehörte, und wurde 1912 Chef der Grenabattalion. Seine Verdienste im Krieg bedienten eine höhere Beförderung, die durch seine bisherige Tätigkeit die Genur, daß er auf dem ihm zugewiesenen neuen Feld den Erwartungen entsprechen wird, die man allgemein von ihm im Volk wie im Heer hegt.

Parlaments-Unterstaatssekretäre. In einer Besprechung des Reichstagsausschusses, daß der Hauptauschuß zur Verhandlung auswärtiger Fragen auch während der Vertagung zusammenzutreten soll, macht der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Hans Dörmig in „Deutscher Tagesblatt“ folgenden Vorschlag: Wenn es wahr ist, daß die Spitzen der Reichsämter nicht mehr imstande sind, beides zu bewerkstelligen, die Regierung's- und die Parlamentsgeschäfte, dann beweist das aber, daß es in der großen Majorität unserer Staatsbeamten an gewissen Werten fehlt. Wir meinen damit höhere Staatsbeamte, deren besondere Aufgabe es ist, den Zusammenhang der Volkserziehung ständig aufrecht zu erhalten. Man mag die Parlaments-Unterstaatssekretäre nennen oder wie man sonst will, es kommt auf den Namen und Rang natürlich nicht an. Wohl aber müssen es selbständige politische Persönlichkeiten sein, nicht bloß Voten, sondern Gelehrter, und zwar, um die Sache juristisch auszuführen, nicht nur in der Erklärung des Willens ihrer Vorgesetzten, sondern im Willen selbst. Am vornehmsten dazu wären natürlich gewählte Parlamentarier, wie ja die Wichtigkeit eines Abenswegs vor der Volkserziehung in die Regierung und umgekehrt überhaupt dringend zu wünschen wäre.

Wagenen läßt sich nicht warnen. Anfang voriger Woche sind vom Tine nicht weniger als achtzehn norwegische Dampfer mit Regierungsladung nach Frankreich in See gegangen. Man kann sich leicht vorstellen, daß die deutschen der deutschen Regierung nicht beehren und unterstützt unsere Feinde immer eifriger. Angesichts solcher Transporte sollten sich die norwegischen Reeder nicht wundern, wenn die Zahl ihrer vertriehen Schiffe täglich größer wird.

Kompanien aus fahnenfähigen in Rußland. Aus einem Armeekorps des Oberbefehlshabers der russischen Front ins Armeekorps, der bei Besangene gefunden wurde, erzählt, daß bei den russischen Einheiten ganze Kompanien aus fahnenfähigen gebildet werden müssen.

Der Kaiser zum Tode der Frau Kaempf. Der Kaiser hat aus Anlaß des Hinscheidens der Gemahlin des Reichstagspräsidenten folgendes Beileidstelegramm an Erzherzog Kaempf gerichtet: Zu meinem großen Bedauern erfahre ich heute das Hinscheiden Ihrer Gattin und spreche Ihnen zu dem schwereren Verlust meine herzlichste Teilnahme aus.

Das Deutsche als Amtssprache in Österreich. Der Rektor der Wiener Universität hat durch Anschlag an Schwarzen Brett der Universität bekannt geben lassen, daß künftighin alle Eingaben an die Behörden Österreichs nur in deutscher Sprache erfolgen dürfen.

Dank des Kaisers an Madenen.

Berlin, 30. Okt. (Amtlich.) Die Majestät der Kaiser hat an den General-Feldmarschall v. Mackensen das nachstehende Telegramm gerichtet:

Mein lieber Feldmarschall: Nach den glänzenden Verlauf der Operationen in der Dobrußa, die unter Ihrer bewährten und mühseligen Leitung durch den Fall von Carnavoda gekrönt worden sind, danke ich Ihnen für alles das, was Sie und die Ihnen unterstellt Truppen in gemeinsamer Waffenbrüderlichkeit erweist geleistet haben. Ich will meinen königlichen Dank dadurch besonders Ausdruck geben, daß Ihr Name fortan auch von dem Truppenteil geführt wird, zu dessen Chef ich Sie schon ernannt hab, und bestimmte, daß das 3. welfenbüchse Infanterieregiment Nr. 129 fortan die Bezeichnung Infanterieregiment General-Feldmarschall v. Mackensen (3. welfenbüchse) Nr. 129 zu führen hat. Ich bitte, den Ihnen unterstellten Truppen meine warmste Anerkennung und Grüße zu übermitteln. Großes Hauptquartier, 28. Oktober 1916. gez. Wilhelm II.

Was Hindenburg jagte.

Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, Dr. Paul Goldmann, berichtet in seinem Blatt über eine Unterredung, die er mit Hindenburg und Luboroff gehabt hat. Nach ihrer Besprechung der Wohnung Hindenburgs und Luboroffs, die sich in einer Villa niedergelassen haben, läßt Goldmann fort:

... Die erste Frage, die man an den Chef des deutschen Heeresstabs nicht, verliert sich vor sich: „Wie ist die Kriegslage?“ Die Antwort lautet: „Es steht in günstig wie nur möglich, und alles wird weiter gut gehen.“

Auch die zweite Frage ist selbstverständlich: „Wie lange noch?“ Der General-Feldmarschall zuckt die Achseln. „Das hängt von vielen Faktoren ab“, und er fügt hinzu: „Kriegslage ist ein unantastbares Gebotnis, und im Krieg gibt man es am besten ganz auf. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, das ist sicher. Es ist möglich, daß das Jahr 1917 die Kämpfe bringt, die ich nicht will, ich weiß es nicht, niemand weiß es. Ich weiß nur, daß wir den Krieg durchzuführen werden bis zur Entzweiung.“

General Luboroff befragt die Worte: „Wie denken nicht an Frieden, wir sind absolut entschlossen, den Krieg weiterzuführen. Aus allen Maßnahmen der vorübergehenden Anwesenheit eines General-Feldmarschall v. Mackensen, daß wir mit voller Deutlichkeit hervor.“

... Die dritte Frage: „Ist Aussicht vorhanden, daß wir den Krieg durch einen entscheidenden Schlag beenden können?“

„Wahrscheinlich“ gibt Hindenburg zurück. „Die Entscheidung der Sache hängt mehr auf das Lehren. Aber auch darüber möchte ich mich nicht mit Bestimmtheit äußern. Innerhalb, es leuchtet doch ein, daß ich es für möglich bei Zuzug der letzten Jahre, einen entscheidenden Schlag zu führen als jetzt, nur allein im Osten eine lange Front von Danzig bis zum Schwarzen Meer zu halten ist. Aber Unmögliches gibt es nicht.“

Als die Unterredung Hindenburgs zum Chef des großen Generalstabes beendet wurde, ließ es allgemein: Jetzt wird Hindenburg endlich sein Programm durchzuführen, daß der Krieg nur im Osten beendet werden kann; was das richtige Bemessung?

Der Generalstab hat antwortet: „Alle Leute haben nicht weichen Muttern sie zu denken. Man in einem Herrscher großes Unrecht, wenn man ihm ein Programm andient, und man darf sich ihn unbedingt nicht vorstellen, daß er seinen Willen ausgedehnter Freigabe mitbringt, und dann man von Zeit zu Zeit aus der Orientierung heraus, um nachzugehen, es auch aber ist. Wenn sie das in Bezug des Herrschers ein Freigabe, eine Gesamtansicht vom Krieg, die in ihren Hauptzügen immer klarer wird, immer deutlicher hervortritt, aber es gibt kein festes Programm oder vielmehr nur eines, den Sieg zu erringen. Wo und wie er jedoch zu erringen ist, das muß immer wieder von neuem auf Grund der Ereignisse beurteilt werden, und darum kann die Entscheidung in diesem Krieg ebensowohl im Osten wie im Westen gelagert werden, je nachdem die Ereignisse da oder dort günstige Vorbedingungen für sie schaffen. Welche hat den Ausdruck durch, Strategie ist Anwendung des geliebten Menschenverstandes auf einen bestimmten Fall.“

„Nun ist es“, fährt Hindenburg fort, „wenn behauptet wird, daß die Fronten sich nicht verteidigen, die Fronten verteidigen. Das ist ein etwas unklarer Begriff, und ich weiß nicht recht wie er geklärt ist. Niemals ist mir das eingeleitet; warum sollte ich es auch tun? Unsere Front im Westen steht durchsichtig, und wenn auch die Gegner mit ihrem rüstigen Aufwand das Reichsgebiet und die Fronten hier und da ein wenig haben gemindert, dann können wir sie nicht ausweichen. Die Franzosen zeigen im gegenwärtigen Krieg eine große Fähigkeit, aber sie rufen sich nicht durch diese Kompromisse aus, und auch ihre Fähigkeit wird ihnen nicht fehlen, weil sie eben schließlich nicht mehr da sein werden. Das französische Volk durch dieses Schicksal vor allem den Engländern. Die Franzosen rufen die Engländer zu Hilfe, und die Hilfe, welche die Bundesgenossen leisten, besteht darin, daß sie die Franzosen zwingen, sich für sie zu bemühen. In der Offensive an der Somme ist ein großer Teil der französischen Armee gefallen. Wenn die Engländer in Frühjahr eine neue Offensive in demselben Stil verlangen, so wird sie Frankreich um den Rest seines Heeres und damit seiner Volkskraft bringen. Uns kann das nur recht sein.“

Zum Tode Wölde.

Dessau, 30. Oktober. Bei dem Vater des verunglückten Fliegerpiloten Wölde, Professor Wölde in Dessau ist folgendes Beileidstelegramm des Reichstags eingegangen: „Seit das Schicksal die Bestrafung ich mit dem jungen deutschen Volk den Tod Ihres Sohnes, meines tapferen und erfolgreichsten Fliegeroffiziers. Mit Stolz blühte meine Arme und besonders die Fliegertruppe auf ihn. Mit Stolz werden sie auch nach seinem Tode weiter denken und seinem leuchtenden Vorbild nachzueifern streben. Gott tröste Sie in Ihrem großen Schmerz.“

Neues Palais, 30. Oktober. Wilhelm, I. R.“

Der Kronprinz telegraphierte:

Der Feldwebel Ihres vorstehlichen, unerschrockenen und fähigen Sohnes, der auch meiner Arme und mit vor Berden vorzügliche Dienste geleistet hat, erfüllt mich mit ganz besonders aufrichtiger und herzlichster Betrübnis. Seien Sie und Ihre Familie meiner warmsten Anteilnahme versichert. Mit Ihnen trauert das deutsche Volk und die gesamte Nation an der Bahre des welterleuchtenden Fliegeroffiziers. Einzig haben seine Leistungen, das mit Stolz trägt jeder deutsche Patriot ihn zu den Seinen. Schlicht und einfach blieb er trotz aller Ehrungen. Sein volksnäherliches Bild wird immerdar von unüberwindlichem Vorwort umhoben sein und jeder Mann seines hohen Hauptmann Volke in Bewunderung und Verehrung allezeit denken.

Ferner überbrachten Telegramme:

Amst., 31. Okt. Innigst ergreift heute ich Ihnen meine tief empfundenen Weid mit dem Hinscheiden Ihres Flieger-Feldwebels. Heinrich, Prinz v. Preußen, Großadmiral

Salzherbst, 30. Okt. Mit den Kameraden im Felde trauert das Fliegerkorps der Militärfliegertruppe, um deren großen ehemaligen Schüler und bitter, sein herzlichstes Beileid auszudrücken zu dürfen.

Die Offiziere der Fliegertruppe Salzherbst.

Mackrus für Wölde.

Berlin, 30. Oktober. Der Oberbefehlshaber einer Arme General von Helm veröffentlicht folgenden Nachruf für Hauptmann Wölde: „Witten im kühnsten Angriff fiel unbesiegt am 28. Oktober infolge einer Beschädigung seines Flugzeuges der tapfere Fliegerhauptmann Oswald Wölde, Führer einer Jagdflieger, Ritter des Ordens Pour le mérite. Tief erschüttert stehen wir und mit uns das ganze deutsche Volk an der Bahre dieses stegewohnten, unvergleichlichen Helden. Vorbilds weist uns das Klingen und Erben dieses unerschrockenen, tapferen Streeters, der unglückliche Male hoch in der Luft zogen Himmel und Erde sich tobend um siegte für des Vaterlandes Ehre. Mit Stolz, Bewunderung und Dankbarkeit wollen wir alle in den Namen unseres Helden. Sein rühmlichster Angriffsteil bleibe Allgemein gut unserer Arme.“

Oesterreichischer Heeresbericht.

Wien, 29. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsanhang.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Bei Drisova und jenseits der südlichen Grenzgebirge Steierbürgens wird weitergekämpft. Die von den Rumänen nördlich von Czerna Weitz und nördlich von Kompolung unternommenen Angriffe scheiterten. An der ungarischen Grenze und in der Waldpartien herrschte auch gestern verhältnismäßig Ruhe. Die oesterreich-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generals von Falkenhayn haben seit dem 10. Okt. 151 Offiziere und 991 Mann als Gefangene eingebracht. Die Beute betrug 37 Geschütze, 47 Maschinengewehre, eine Fahne und viel Kriegsgüter.

Niederkerzige Osram-Lampen
Besonders schönes weißes Licht
Kleine Form



Front des Generalleutnants Prinz Leopold v. Bayern
Bei Spina Dolna bewährten sich deutsche Truppen,
insbesondere die 2. Division, welche stark verhängen
feindlicher Stellungen, wobei vier Offiziere, 170 Mann
und ein Maschinengewehr in der Hand der Angreifer blieben.
Bei Lobosowa in Wälschen wurden russische Vorläufer ab-
geschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Teile der italienischen Front stehen unter Artillerie-
und Minenfeuer von wechselnder Stärke.
In Tirol wurden Angriffe von Alpinobattalions gegen den
Cardinal in den Fossaner Alpen unter erheblichen Verlusten
für den Feind abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Österreich-ungarischen Streitkräften nichts von
Belang.

Erfolge der Türken in Persien.

Konstantinopel, 31. Okt. Amtlicher Kriegsbericht vom
30. Okt. Tages-Front: Unsere Freiwilligen unternahmen
am 27. Okt. einen überraschenden Angriff auf die feindlichen
Lagerplätze bei Sajat End. Sie drangen bis zu einem
Campen vor, zerstörten ein darin befindliches englisches
Lagerhaus und lösten wohlhabende Leute. Die Engländer,
die für ihre kühne Tat Preise nehmen wollten, warfen
Bomben auf Heere nördlich von Kut el Amara, wodurch ein
Kind getötet und drei Personen der friedlichen Bevölkerung
verletzt wurden.

Perfische Front: Am 27. Okt. warfen unsere vorge-
scherten Truppen, welche die Russen 30 km nördlich
von Hamadan zu Aufklärungszwecken an verschiedenen Stellen
angegriffen hatten, den Feind aus dieser Gegend zurück und
fügten ihm beträchtliche Verluste zu. Dieser Angriff lieferte
uns sehr nützliche Aufschlüsse über die Verteilung der feind-
lichen Truppen. Wir machten bei diesem Angriff einige
Gefangene, zerstörten ein Drahtgarnnetz und Telegraphen-
leitungen und erbeuteten eine Menge Vorräte und Munition.
Nach erfolgreicher Erfüllung ihrer Aufgabe ist die Truppe
wieder abgezogen und ihre Stellungen nördlich von Hamadan zu-
rückgeführt. Der Feind, der unsere Vorposten nördlich von
Sajat zu überfallen versuchte, wurde mit Verlusten für ihn
abgewiesen.

Karabagh-Front: Die haben Ueberfälle und Geiseln
feindlicher Militärkommandos mit Verlusten abgeschlagen.
Von den übrigen Fronten ist nichts bemerkenswertes zu melden.

Die Werte der U-Boote.

London, 31. Oktober. Drei täglich nach dem Fein-
stehen zurückgeführte Unterboote verankert im englischen
Kanal in wenigen Tagen insgesamt 21 Schiffe mit rund
28 500 Tonnen. Darunter befanden sich folgende, bisher
in Zeitungsberichten noch nicht genannte Schiffe: Die
französische Bark Condor, 760 Tonnen, die französische Bark
Combeville, 2454 Tonnen, mit Farbhölz und der französische
Dreimastdregger St. Charles, 521 Tonnen, mit einer Ladung
von 420 Tonnen Eisen.

Deutsche Vergeltungsmaßnahmen gegen England.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Die
in der letzten Zeit erfolgten Veröffentlichungen über die Leiden
unserer Kriegsgefangenen in England haben in weiten Kreisen
Deutschlands und des neutralen Auslandes Entfremdung erregt.
In diesen Veröffentlichungen ist darauf hingewiesen worden,
daß die deutsche Regierung unter Androhung von Gegen-
maßnahmen die unverzügliche Abstellung dieser Mißstände
und die sofortige und energische Durchführung von Maß-
nahmen zur Besserung der Verhältnisse, in denen unsere
Gefangenen in russischer Gefangenschaft leben, gefordert wird.
Der von russischer Regierung gegebene Zeitpunkt ist nunmehr
abgelaufen, ohne daß auf die deutsche Note eine befriedigende
Antwort erfolgt ist. Die Herbeiführung hat nunmehr vor
einigen Tagen eine größere Anzahl russischer Offiziere,
die bezwungenen Regimenter angehören, in ein Sonderlager
überführt lassen, in dem sie einer besonders strengen Be-
handlung unterworfen werden. Diese Vergeltungsmaßnahmen
werden so lange anhalten, bis die russische Regierung der
deutschen Forderung nachgegeben sein wird.“

Der Fürtz von Hohenzollern nach der Niederbayerischen Front abgereist.

Aus St. Gallen, 31. Okt., meldet das W. B.: Der
Fürtz von Hohenzollern verließ heute St. Gallen, um sich
nach der Niederbayerischen Front zu einem Besuch bei den
gegen Rumänien kämpfenden Truppen zu begeben. (Fürtz
Wilhelm von Hohenzollern ist bekanntlich der ältere Bruder
des Königs Ferdinand von Rumänien.)

Ein Dampfer mit deutschstämmigen Freiwilligen verankert.

London, 30. Oktober. „Daily News“ erzählt aus Athen,
daß der Dampfer „Angelika“ am 28. Oktober abends 9 Uhr
7½ Meilen von Piräus von einem deutschen Unterboot
verankert wurde. Das Schiff hatte 300 Freiwillige der
nationalen Armee in Salonik an Bord. Die Zahl der
Ertrunkenen wurde zunächst auf 30 angegeben; man glaubt
aber, daß sie größer ist.

U-58 in die Heimat zurückgeführt.

Berlin, 31. Okt. Das Unterboot U-58 ist von seiner
Unternehmung über den Atlantischen Ozean wohlbehalten in
die Heimat zurückgeführt.

Zur glücklichen Heimkehr des U-Bootes U 58 von seiner
Unternehmung über den Atlantischen Ozean schreibt die Post:
Eine Widrigkeit befugte Heben hat ein zum Glück,
glückliches Ende gefunden. Ganz Deutschland nicht sich
graben vor den Heiden, welche die schwarz-weiße Fahne an
der amerikanischen Küste dem Feinde und den Neutralen“
gezigt und nach sorgfältiger Jagd wieder in die Heimat
geführt haben.

Präsidentkandidat Hughes für die Munitionsausfuhr.

Columbus (Ohio), 31. Okt. (Meiner) In Beant-
wortung der Frage, ob er nicht für ein Ausfuhrverbot für
Munition und für die Annahme der Entschädigung des
Kriegsrisikos sei, die Amerikaner davor warnt, auf Handels-
schiffen der Kriegsländer zu fahren, erklärte Hughes, er
sei für die Aufrechterhaltung solchen amerikanischen Rechtes
einschließlich des Rechtes zu Reisen und des Rechtes auf
Verfischung.

Provinz und Nachbarstaaten.

Leuchern, den 1. November 1916

Das Eisenkreuz 1. Klasse hat kürzlich Herr Kreis-
schulinspektor, Hauptmann D. Schmitt erhalten. Herr Schmitt
hat am Anfange des Krieges im Osten gekämpft und dort
das Eisenkreuz 2. Kl. erworben und ist später zum Haupt-
mann befördert worden. Wiederholt verwundet und wieder
hergestellt, hat er zuletzt an den schweren Kämpfen an der
Somme teilgenommen. Hier wurde er bei einem Sturmangriff
verwundet und wies jetzt wegen der dabei erlittenen
Verletzungen im Spärgewehr zu Ehren.

— **Impfung gegen Masern.** Das Dolanstauffwerk ist bei
der nur in begrenzten Mengen zu schaffen und kann aus
den Gernmanstaaten nur an Tierärzte unmittelbar abgegeben
werden. Doch dürfen nach neuer Bestimmung des Landwirt-
schaftsministers die Tierärzte von den ihnen überwiebenen
Impfstoffen an zuverlässige Aemter zu Impfpunkten abgeben. Die
Landräte und Kreisärzte werden dort, wo es an Tierärzten
zum Fehlen fehlt, vielleicht auch jetzt noch darauf hinwirken
können, daß von der Impfung Gebrauch gemacht wird.

Der „naturpopulär andreas schneider“, ein ehemaliger
Kämpfer, welcher schon gefahren ab in dem schneehaube
einen vortrag über die idealen betriebsformen hielt, der gut
ausgenommen wurde, beschäftigt sich heute abend um 7/9
Uhr im gleichen lokale wieder einen vortrag zu halten, wor-
auf hierdurch hingewiesen wird.

Unterwerfen, 31. Okt. Der 19jährige Arbeiter Ernst
Krause von hier ist im Tagebau der Grube „Kamerad“
bei Maudorf tödlich verunglückt. Er war ins Gebirge
des Angers geraten, es wurde ihm der Brustkorb einge-
drückt und ein Arm ausgerissen, so daß der Tod alsbald ein-
trat.

Weißenburg, 30. Okt. Der Arbeiter des Gemeindevor-
steher's Jand in Lenna, der Arbeiter Kändler, ist geflüchtet.
Es handelt sich um einen jungen invaliden Kriegsteilnehmer,
der infolge geistiger Störung aus dem Heeresdienst entlassen
worden ist. — Totganges wurde beim Bahnbau im be-
nachbarten Wösten ein Arbeiter. Er stand auf einem rangieren
Wagen, auf dem ein anderer aufsaß. Dem Mann wurde
der Brustkorb vollständig eingebrückt. Der Tod trat auf
der Stelle ein.

Sandau, 30. Okt. Die Stadträte stimmten der
Aufnahme einer neuen Anleihe für Zwecke der Kriegsunter-
stützung in Höhe von 250 000 Mark zu. Bis jetzt sind
für diesen Zweck 736 000 Mk. durch Anleihe beschafft, 857 887
Mk. sind ausbezahlt worden. Dazu hat der Staat 161 657
Mk. beizuführen, so daß zu Kosten der Stadt noch 703 827
Mk. verbleiben.

Witten, 30. Okt. Die diesjährige Fenchelernte, welche
nun beendet ist, ist weit hinter den geübten Erwartungen
zurückgeblieben. Es werden höchstens nur Wogen 7 Zentner
ernte, andere Jahre 10—11. Da die meisten Wurzeln,
im Frühjahr verkauft waren, ist auch lange nicht so viel an-
gekauft worden, wie in früheren Jahren. Dementsprechend
ist auch der Preis pro Zentner auf 130—140 Mark ge-
stiegen (15—25 Mark); Fenchelspreu wird mit 6 Mark
bejehlt.

Wespa, 31. Okt. Die erste Nachfrist mit dem Hel-
denkreuz tapferen Landmanns ab. erbaute die abigungs-
losen Eltern und seinen dort zukünftig anwendenden sonstigen
Angehörigen Oberbürgermeister, Gg. Regierungsrat Dr.
Gehring, der sich durch eines Auftrages der Heeresleitung
bewogen Herzens entlobte. Mit dem Stabschef erschien
Stabschefordnenovortler Justizrat Dr. Cohn zur
Erhaltung des Weibes im Trauerhause. Noch Tags zuvor
war einer der frohmütigen Briefe des jungen Helden im
trauen Elternhause eingetroffen, aber er gar häufig und
jedes von Juvensicht geizige Kunde über sein Leben und
Wesen im Felde gab. Man war daher in bester Stimmung
auf eine so schmerzliche Nachricht nicht im geringsten gefaßt.

Halberstadt, 29. Okt. Wegen Verstoßes im Wälschen
in 50 Fällen, Ueberlieferung der festgelegten Höchstpreise in
96 Fällen und schließlicher Mißverteilung von Vorkassan-
verträgen in 12 Fällen erkannte die Halberstädter Strafkam-
mer nach stägiger Verhandlung gegen den Kaufmann Paul
Höppner aus Wodeburg eine Gesamtstrafe von 4 Jahren
Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe und 10 Jahren Ehrverlust.

— Der schon vorbestrafte Angeklagte gründete im Jahre 1914
bald nach Kriegsausbruch in dem Dorf Meckel Dorf (Kreis
Wangeneben) unter der hochtönigen, aber nicht einmal ins
Handelsregister eingetragenen Firma „M. teilschweizer Pon-
delentor“ völlig mittellose ein Scheinhandelsgeschäft, welches
aber nur auf dem Papier bestand, da er in Wirklichkeit
kaum jemals irgend welche Ware im Hause oder fest an
der Hand gehabt hat. Durch geschickt abgefaßte Zeitungs-
anzeigen in zahlreichen großen Blättern trieb er die man-
nigfaltige Verbindung, namentlich mit Gemeindeverwaltungen,
an, deren Kartellbedarf er zu beden versprach. Geleitet
hat er nicht eine einzige Kartellist; sobald er die ihm unter
dem Druck der Verhältnisse bewilligten Vorkassan eingestrichelt
hatte, war das „Geschäft“ für ihn erledigt. Durch das
Ausbleiben der Lieferungen sind dann die Gemeinden zum
Teil in große Bedrängnis geraten, selbst zu dringlichen Ver-
suchen ist es deshalb gekommen. Einzelgehörden wurden im
ganzen um mehr als 500 Mark gebracht.

Halle, 31. Oktober. In seiner Wohnung am Zägerplatz
wurde gestern ein Unterirmerer erschossen aufgefunden.
Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht
festgestellt.

Eisenach, 30. Okt. Der Bezirksdirektor des Reiches
Eisenach hat mit Zustimmung des Großherzogs, Staatsmin-
isteriums in Weimar folgende Höchstpreise für Güter fest-
gesetzt: 1. für den Verkauf von Gänsefüßern an den Hän-
dler: bei Gänzen bis zu 8 Pfund 1,75 Mk., von 8—12 Pfund
2,25 Mk. für das Pfund; 2. beim Verkauf von Gänsefüßern
oder Händlern an den Verbraucher: bei Gänzen bis zu 8
Pfund 2 Mk., von 8—12 Pfund 2,25 Mk., über 12 Pfund,
2,50 Mk. für das Pfund. Der Höchstpreis ist verstoßlich für
geschlachtete und trocken gewasene Gänse, die 18 Stunden vor
der Schlachtung nicht gefüttert sein dürfen, beim Verkauf
an den Verbraucher für handelsübliche Aufmachung. Ueber-
schreitungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder
mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Es wäre sehr
zu begrüßen, wenn das Vergehen des Eisenacher Bezirksdirek-

tores im letzten Thüringen recht bald Nachahmung fände,
dann dem Käufer, der mit Gänsefüßeln sich einiger Zeit
erfreuen wird — gewisse Nummerwerte verlangen 4 Mk. und
mehr — ein Ziel gesetzt wird.

Naumburg, 30. Okt. In der Sitzung der Stadtvor-
stände wurde die Ueberführung des Straßenbahnbaus der 4 Jä-
ger von Weisenfels hierher mitgeteilt.

Reifen, 31. Okt. Am Ansturm der Reide bei verunglück-
ten Fiegerhauptmanns Blöde erfolgt am Freitag, die Ueberfüh-
rung von Reifenbahnstrecke nach dem Eisenriedhof am Sonn-
abend nachmittags 2½ Uhr. Die Eisenkompanie wird von
22 Kompagnie des anhaltischen Infanterieregiments No.
93 geleitet.

Erfurt, 30. Oktober. Eisenbahndirektor von Breiten-
bach kam zusammen mit einem Ministerialdirektor und einem
Generalleutnant am Mittwoch in Erfurt an. Es ergiebt
nicht ausgeschlossen, daß es sich hier um eine Beratung mit
dem Eisenbahndirektor über die Frage handelt, ob nicht
weitere Züge auf den Wablinlinien vorfallen können. Die
Hinzuziehung des Generalleutnants läßt diese Vermutung
wahrscheinlich erscheinen, da ja zurzeit die Eisenbahnen in
militärischer Hand sind.

Wander, 30. Okt. Da infolge des Kartoffelverfäls-
chungsverweises übertriebene Einschätzungen einzeljähriger Daus-
schneure zu befürchten sind, hat der Hannoversche Viehhandels-
verband sich bereit erklärt, Säuerkäsche in Städten des Ver-
bandsgebietes mit mehr als 10 000 Einwohnern zum Preise
von 100 Mark für den Zentner Lebensgewicht zu ihrer
Verwertung zu übernehmen.

Vermischtes.

Ein 15 jährige Geistesbeschleuniger. Vor dem
Jugendgericht in Karlsruhe hatte sich wegen Verdruss ein
15 jähriges Mädchen zu verantworten. Es wurde zu einem
Monat Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung bemies
nieder her und deutlich, daß gewisse Leute wirklich nicht
alle werden und der Aberrante unheilbar ist. Die Mutter
dieses Mädchens hatte erzählt, daß ihre 15 jährige Tochter
mit Loten reden könne. Eine Kriegerlotterie fand sich auch
sogar, die mit ihrem gefallenen Name reden wollte. Das
Experiment glückte vorzüglich. Der Mann befand sich im
Stimm und treibt ein Geschäft. Dazu brauchte er noch
Geld und eine Uhr. Beides wurde dem Mädchen beschafft.
händig! Eine andere Frau und ein Dienstbursche sollten
gleichfalls ansehnliche Beiträge für die Gefängnisstrafen.
Und das schönste ist, daß die alle Beuginnen vernommenen
Frauen nicht einsehen wollten, daß sie von dem Mädchen
betrogenblut wurden.

Gezellen, im Feldbahnarekt. Aus einem deutschen
Kriegsarekt in Nordfrankreich erzählt die „Magd. Zig.“
folgende lustige Begebenheit: Gezellen betritt bei der Be-
sichtigung des Lazarets den Saal, in dem die an Dama-
tärer erkrankten Mannschaften liegen. Beim ersten Kranken
fragt er leutlich: „Was sind's dann draußen?“ — „A Bauer,
Gezellen,“ lautet die Antwort des Befragten, eines Nieder-
bayerers. „So? Was fehlt denn?“ fragt Gezellen weiter.
„Nichts“, sagt er, „hast du's halt“, antwortet der
Bauer. Gezellen lächelt und geht zum nächsten Bett. Dort
erkennt er sich: „Was haben Sie?“ — „A Schneeberei“,
sagte der Kranke, ein Münchberger Schneebereiter. Gezellen
fühlt sich mißverstanden: „Ich meine, weshalb Sie hier
liegen.“ „Weil ich noch nicht aufstehen darf,“ Gezellen 11.
— „Ja, weshalb dürfen Sie denn nicht aufstehen?“ — „Weil
ich noch liegen bleiben muß,“ Gezellen, Gezellen wird er-
regt: „Himmel, an was sind denn krank worden?“ — „Am
Kanal von Da Vasse, Gezellen,“ — Gezellen ist wütend:
„Zum Donnermetz, was hat denn der Arzt gesagt, wenn
ins Revier gekommen sind?“ — „Was a woll'n, denn
Sie schon on wieder da, Gezellen.“

Deutsches und kordisches Blut.

Von Hans Wald.

Nachdruck verboten. **Stellung**
Es war ungewiß, ob ihre leisen Worte verstanden wor-
den seien; denn es blieb alles still. In einem seltsamen
Gesicht von Bangigkeit und Schmutz erhob sie sich und
schritt auf die Blumenbank zu, welche die Lampe umgab
in der sie träumend gesessen hatte. „Hörte sie“, sezt lang
für Name wieder deutlich an ihre Ohr, und dann boten sich
für zwei Hände suchend und blickend dar. Sie ergreift
die Hände, aber im gleichen Augenblick prallte sie auch zurück.
— „Da, weshalb dürfen Sie denn nicht aufstehen?“ — „Weil
ich noch liegen bleiben muß,“ Gezellen, Gezellen wird er-
regt: „Himmel, an was sind denn krank worden?“ — „Am
Kanal von Da Vasse, Gezellen,“ — Gezellen ist wütend:
„Zum Donnermetz, was hat denn der Arzt gesagt, wenn
ins Revier gekommen sind?“ — „Was a woll'n, denn
Sie schon on wieder da, Gezellen.“

Das Gesehenes des Korzes hatte freilich einen anderen
Grund. Er hatte an einem Hofesfeiern den Kopf Erich
Guthers erkannt, und eine teuflische List war ihm in den
Sinn gekommen. Wenn der Deutsche Hornte nie liebt, und
daran zweifelte Daxallion nicht mehr, so mußte jetzt toll
vor Eiertüdel werden, wenn er Hornte in so später Stunde
im Gespräch mit einem Manne erwiderte. Darum beschloß
der hohereichste Liebhaber, jede Söderung zu verhindern, um
in dem Beobachter den falschen Verdacht nach zu
halten und näherte, es handelte sich um eine heimliche Begeg-
nung Horntens mit einem fremden Manne. So kam es,
daß er sich gegen seine Gewohnheit vollständig zurück hielt,
als ihm keine Kausse anbrach. Sie hatte auf den Platz
sich neugierig gebaut, er aber blieb im Dunkel aufrecht vor
ihm sitzen und bemalte sich, eine Ergebenheit zu zeigen, die
ihm nicht sehr fern gelegen hatte.

Welcher Zufall aus heute Abend hier zusammengeführt
hat, Daxter,“ sagte Hornte, „weil ich nicht, aber ich will
hoffen, ein glänzendes Geschick“ habe ihn herbeigeführt, und
denn um ich auch keine langen Worte machen. Wir wissen
Daxter, weshalb mein Vater heute Abend in Wajaco aus-
stiegen ist, er erwartet morgen Ihren Antrag, Ihre Ver-
bung um meine Hand. Wenn ich,“ sie kämpfte mühsam mit
den Worten, „Ihren meine verwandtschaftliche, ja schwet-
terliche Hochachtung, die ich Ihnen gern bewahren möchte, er-
halten soll, so erkläre Sie meinem Vater, daß wir uns nicht
lieben und nicht lieben können, daß Sie mit alio die Frei-
heit lassen, einen Gatten später zu wählen, der mir lieb
ist. Ich will Ihnen, wenn Sie meine Bitte erfüllen, eine Schmei-

für das ganze Leben sein, nur fordern Sie mich nicht als Ihre Weib!"

Hoff und Triumph glänzten im Gesicht des Zuhörers. Der Haß entsprang dem Gesichte, daß das Mädchen ihn anmerkte, Triumph erfüllte seine Brust, wenn er an die Tugenden der Eifersucht dachte, die der benutzte Deutsche drüben an Fenster empfinden mußte, wenn er Fortenie im Gespräch mit einem anderen Manne sah. Er wiederholte es sich: Da konnte jener nicht gleichzeitig bleiben, diese Szene mußte sein Vertrauen erschüttern, wenn er auch noch so feinsinnig war, und die Eifersucht mußte alle Bande einer noch so heißen Leidenschaft sprengen.

Darum war der heimtückische Vorwand, das Bild seiner Unterhaltung mit Fortenie so intim zu halten wie nur möglich, und er paßte diesen Bestreben den Inhalt seiner Worte an.

„Ihre Worte vernichten den heißesten Wunsch meines Lebens, ich bin Kouline“, antwortete er mit gedämpfter Stimme, „aber damit Sie sehen, daß mein Herz nur für Sie schlägt, will ich trotzdem Ihren Wunsch zu erfüllen trachten.“ Und er verlor bei diesen Worten sein Gesicht in beiden Händen.

Fortenie war aufgesprungen. Im Ueberzuehung ihrer Freude hätte sie ihn beinahe umarmt. Das Gesicht war freilich nicht, aber sie trat nahe an ihn heran und sog die Hände wie seinem Gesicht. Auch dieser Anblick mußte auf den heimlichen Bewahner, der nicht wußte, warum es sich handelte, schon schmerzhaft wirken. Mit überstimmender Freude rief sie: „Bernand, lieber Bernand!“ Und dann, sich bewußt werdend, daß ihre Stimme gehört werden könnte, fuhr sie ruhiger fort: „Sie wollten meine heiße Bitte wirklich erfüllen? Wie soll ich Ihnen danken, Bernand?“

Die in der Leidenschaftlichkeit unwillkürlich lauter gesprochenen Worte des Namens waren bis zu Erich Gintners Ohr gedrungen. Er hatte anfänglich keinen Anlaß nicht trauen wollen, aber nun befähigte ihn sein Gehör, was er im Halbdunkel erkannt hatte. „Bernand, lieber Bernand!“ So hatte Fortenie gerufen. Da gab es nicht mehr zu denken und zu zweifeln, das war ein Verant Inhaber. Auch in der Person wie lebte vorläufige Gerechtigkeit, die nicht genug Anlaß vor ihren Triumphworten spannen konnte. So lange ihr der vor-

französische Vetter fern gewesen war, war der gutmütige deutsche Metzger gerade recht zum Spielzeug gewesen. Ihre Kräfte sollten wohl eine feste Entschädigung für sein langes und geübliches Warten sein. Aber danach gewann der Vetter kein Recht wieder.

Bei diesen tollen Gedanken strich sich Erich Gintner mit der Hand über die Stirn, als wolle er allen Spul fort wischen, der dahinter sein Wesen treibe. Es war ja gar nicht möglich, daß diese kolbe, anmutige Fortenie, die ihm Liebe gelobt und dabei mit ihren klaren Augen so treu und wahr angeschaut hatte, sich hier um die Mitternachtsstunde mit ihrem gierigen Vetter, dem sie stets ihre Geringschätzung gezeigt hatte, ein Stelldichein gab? Das war, das mußte ja ein Höllenpaul sein!

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Großes Hauptquartier am 1. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Mit besser werdender Sicht zeigte im Sommergebiet an mehreren Abschnitten lebhaftere Artillerietätigkeit ein. In den Westbünden gingen die Engländer aus der Gegend von Courcellette mit starken Kräften aus der Linie Guedecourt-Les Boeufs zum Angriff vor. Nördlich von Courcellette kam in unserer Abwehrlinie der Angriff nicht vorwärts. Westlich von Le Transloy brach er verlustreich, an einzelnen Stellen im Nachkampf zusammen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Der Geschichtskampf auf dem Kaiser der Maas war nur zeitweilig lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die am 30. Oktober von uns gewonnenen Stellungen auf dem östlichen Karajowka-Über führte der Russe bei Einbruch der Dunkelheit heftige Gegenangriffe, die fünf mal wiederholt, mit heftigen Verlusten scheiterten. Auch die stonmännlichen Truppen hinter das gewonnene Gelände gegen starke Angriffe und waren an einer Stelle eingebrochenen Feind durch schnellen Gegenstoß zurück.

An der Bistryca-Solotwinka wiesen österreichisch-ungarische Truppen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Front des Generalen der Kaiserliche Erzherzog Karl.

In Siebenbürgen ist die Schlachtlage unverändert. Einen wichtigen Erfolg errangen westlich der Brestoffstraße österreichisch-ungarische Regimenter, die in die rumänische Stellung einbrachen und 10 Infanteriegeschütze und 17 Maschinengewehre erbeuteten. Südlich des Nuten Turm-Passes machten unsere Angriffe Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeregruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Mazedonische Front.

Im Gernabogen und zwischen Buttrono-Tachino See nach im Artillerietätigkeit wieder zu.

Handels-U-Boot „Deutschland“ wieder in Amerika.

New-York, (Connecticut), 1. November. (Neuter). Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“ traf heute früh hier ein. (Notiz der W.T.B.) Im Bremen ging bisher keine Nachricht über die Ankunft der „Deutschland“ ein.

Bestellungen

für die Monate November u. Dezember auf den „Wöchentlichen Anzeiger für Seuchern und Amegend“ werden von allen Postboten und Postämtern, sowie von unsern Austrägern und in der Expedition des Blattes entgegengenommen.

Bestellungen auf Feldpostabonnements, monatlich 50 Pfg., werden jederzeit angenommen.

Es ist in der letzten Zeit häufig vorgekommen, daß Landsturm- oder Militärschlichte, nachdem sie bereits Kriegsbescheidung vom Bezirkskommando in den Händen hatten, Anträge auf Zurückstellung von der Einberufung bei mir eingereicht oder angebracht haben. Dies ist gemäß § 99 I der W.D., und nach wiederholt ergangenen Verfügungen des Königlich-kaiserlichen Generalkommandos unzulässig. Ich weise daher hiermit darauf hin, daß künftig dergleichen Anträge unter allen Umständen als verspätet angebracht unzulässig bleiben müssen. Um für die Folge Schäden zu vermeiden, stelle ich anheim, Anträge auf Zurückstellung in würdlich begründeten Fällen, rechtzeitig, d. h. vor Empfang der Kriegsbescheidung, hier anzubringen.

Weißenfels, den 28. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat.
J. A. Ge. Bartels, Regierungsrat.

Die Ausgabe der für die Zeit vom 6. November bis 3. Dezember 1916 gültigen Protokolle erfolgt an erwachsenen Familienmitglieder im Stadt-Sekretariat während der Dienststunden und zwar nur Freitag, den 3. November 1916

für die Familienangehörigen	A. - B.	von 8 - 9 Uhr vormittags
" " " "	C. - F.	" " " " 9 - 10 " "
" " " "	G. - H.	" " " " 10 - 11 " "
" " " "	I. - K.	" " " " 11 - 12 " "
" " " "	L. - M.	" " " " 12 - 12 1/2 " nachm.
" " " "	N. - O.	" " " " 3 - 5 " "
" " " "	P. - Q.	" " " " 5 - 6 " "

Kinder, die noch nicht das zweite Lebensjahr vollendet haben, erhalten wöchentlich nur 2 Protokolle. Die auf diese Weise ersparten Marken erhalten die schwererarbeitenden Personen. Wegen Verteilung der Protokolle an die schwererarbeitenden Personen erfolgt später Bekanntmachung.

Zugend welche Veränderungen im Arbeitsverhältnis sind uns durch besondere Arbeitsbescheinigungen bis zum 4. November d. S. nachzuweisen.

Teuchern, den 4. Oktober 1916.

Der Magistrat. Knobbe.

Ernen weisen wir darauf hin, daß die im Laufe des Monats Oktober ausgereichten, von den Verbrauchern (Käufern) empfangenen Bezugsscheine leitens der Gewerbetreibenden noch vorheriger Ungültigmachung bestimmt am 2. November d. S. im Stadt-Sekretariat abzuliefern sind.

Teuchern, den 1. November 1916.

Der Magistrat. Knobbe.

Zeiger Vieh-Ver sicherungs-Berein. (jur. Pers.)

Gegründet 1860.

Der Vorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, am **Sonabend, den 4. November 1916 nachm. 2 Uhr** im „Preussischen Hof“ zu Teich eine **außerordentliche Mitglieder-Versammlung** abzuhalten.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über anderweitige Festsetzung der Höchstversicherungssummen der versicherten Viehstücke.
 2. Sonstiges.
- Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Zeiger Vieh-Ver sicherungs-Berein.

Der Direktor: Panzer.

Eine große Wohnung

ist zu vermieten und 1. April zu beziehen.

10-15 Jahren **Dünger** werden zuhaben gesucht.

Kob. Müller, Schlegelstr. 19.

Kopfkäse mit Brot ist sicher „Zucker“ à Fl. 60 Pfg. bei **H. Pohle, Drogerie, Teuchern.**

Echtes

Bergamentpapier

zum luftdichten Verschließen u. Gläsern, Einlegebüchern usw., empfiehlt

O. Lieferenz.

Die durch meine Bekanntmachung vom 1. 2. 1916 außer Kraft gesetzten §§ 3 und 6 der Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe vom 15. 8. 1915 Nr. 2357/15 A 7 V treten mit dem heutigen Tage wieder in Kraft und zwar § 3 in abweichender Fassung. Die Verwendung, durch welche das Wiederinkaufrecht angeordnet ist, ist in den amtlichen Zeichnungen und in entsprechender Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. November 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
F. v. R. v. U. v. C. General der Infanterie
à la suite des Aufzugs-Bataillons Nr. 2.

Schonzeit.

Für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit a) für Weidhüter — mit Ausnahme der Königlich-kaiserlichen Forsten — b) für wilde Truthähne und Gänse auf das ganze Jahr 1916 ausgedehnt.

Der Beginn der Schonzeit für Weidhüter, Wacheln und Schot. Moorhühner wird auf

Freitag, den 15. Dezember 1916

festgesetzt.

Merseburg, den 11. Oktober 1916.

Der Bezirksauschuss zu Merseburg.

An dieser Stelle wird zu wiederholtem Male darauf hingewiesen, daß alle Gesuche auf Zurückstellung vom Wehrdienst auf Grund häuslicher oder gewerblicher Beschäftigung stets an den Zivilvorstand der Wehrkommission zu richten sind. Ausgenommen sind die Betriebe der Kriegsinindustrie, welche durch die Abteilung II b des Königlich-kaiserlichen Generalalkommandos (Zivilabteilung) bearbeitet und geprüft werden. Die Einreichung dergleichen Gesuche auf anderen als den vorgeschriebenen Wegen führt zur Verzögerung der Angelegenheiten und verurteilt unbillige Schicksale. Alle Gesuche sind spätestens 2-3 Wochen vor Ablauf der Zurückstellung einzureichen, damit eine etwaige weitere Zurückstellung rechtzeitig ausgesprochen werden kann. Schließlich weist ich noch darauf hin, daß jedem Antrage der letzte Zurückstellungsbescheid und wo ein solcher nicht vorhanden ist, die Militärpapiere beizufügen sind.

Weißenfels, den 30. Oktober 1916.

Der Zivilvorstand der Wehrkommission Weißenfels-Land.
J. A. Ge. Bartels, Regierungsrat.

Betrifft: Lieferung von Heu für die Heeresverwaltung.

Durch Bundesratsverordnung vom 7. Oktober 1916 (R. G. Bl. S. 1141) ist die sofortige Sicherstellung des Bedarfs an Heu der Ernte 1916 für die Heeresverwaltung angeordnet. Da bis zur Beendigung der Unterverteilung der von den einzelnen Kommunalverbänden anzuführenden Heemengen noch einige Zeit vergehen wird, ersuche ich die Herren Landwirte des Kreises schon jetzt mit der Lieferung des Heues bei den Provinzialämtern soweit als möglich zu beginnen, damit bei denen später plötzlicher größerer Zufuhre vorgebeugt wird. Die schon jetzt zur Befreiung grosser Mengen werden auf die später von den Gemein-den aufzubringenden Mengen in Anrechnung gebracht.

Die Vergütung darf für die Tonne inländischen Heues nicht übersteigen:

- a) bei Heu von Aesarten von mindestens mittlerer Art und Güte 90 Mark.
- b) bei Weizen- und Feloheln von mindestens mittlerer Art und Güte 80 Mark.

Für gepreßtes Heu erhöht sich der Preis um 7 M. für die Tonne. Für Waren von minderer Art und Güte ist ein entsprechend niedrigerer Preis zu zahlen. Bei späterer event. zwangsweiser Heubefreiung der Lieferung werden die Vergütungen um je 10 M. herabgesetzt. Die Höchstpreise schließen die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Bahnstation oder der von der Heeresverwaltung bestimmten näheren Ablade-stelle sowie die Kosten des Einladens daselbst ein.

Weißenfels, den 28. Oktober 1916.

Der Königliche Landrat. von Richter.

Obst-Kleinverkauf

findet Freitag nachmittag statt.

Kreisobstverwertung.

Einkauf von Ziegen-, Hasen- u. Kaninchenfellern zu höchsten Preisen.

Hugo Glöckner.

Steinweg 10.

Eine junge Ziege

ist zu verkaufen. Wehrweg 1.

Ein zuverlässiger Kraftwagenführer

wird zum 1. Januar 1917 gesucht.

Auch kann sich jemand melden, der sich sofort zum Kraftwagenführer ausbilden lassen will.

Dr. Hacker und Dr. Jakob.

Ein junger Burische

sucht anderweitige Stellung als

Knecht in der Landwirtschaft. Zu

erfragen bei

H. Schlag.

Naumburgerstr. 4.

Was mir ein Augenblick

genommen, das bringt

kein Frühling mir

zurück

Ohne Mäcker, ohne Verband und ohne Tintur befolgt das moderne

Hilfsmittel

Hühneraugendoktor Alldahin

alle Hühneraugen und Hornhaut.

Preis 50 Pfg.

Zu haben bei

Hermann Pohle, Central-Drogerie.

Heute früh 1 1/2 Uhr ent-

schlaf nach langen schwerem

Krankelager unser lieber

guter treusorgender Vater,

Schwieger- und Grossvater

der Invalide

Wilhelm Kleemann

im Alter von 70 Jahren.

Dies zeigen tiefbetriibt an,

die trauernden

Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonabend

nachmittag 3 Uhr statt.

Wöchentliche Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.

Anzeigenpreis: Die fünfzehntel Seite 12 Hg.

Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zeitstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Größere und kompliziertere Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unsere Hände sein.

Einzelst. wöchentlich 3mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,15 RM. von unseren Boten ins Haus gebracht 1,25 RM. und durch den Briefträger 1,30 RM.

Vierteljährlicher und monatlicher Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Zeitstraße 10, auch von unseren Boten und durch Briefträger, Bestellungen angenommen.

Amtesliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 130.

Donnerstag, den 2. November 1916.

55. Jahrgang

Präsidentenwahl in Amerika.

Am ersten Dienstag im November, der in diesem Jahre am 7. des Monats fällt, findet nach der Verfassung in jedem vierten Jahre die Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika statt. Die Wahl ist recht eigentlich ein Volkswahl. Sie wird nicht, wie in Frankreich, durch Kammer und Senat, sondern auf dem Wege der Volkswahlbestimmung vollzogen. Jeder der 47 Unionstaaten wählt so viel Wahlmänner, wie er Vertreter im Repräsentantenhaus und im Senat besitzt. Diese Wahlmänner, die natürlich auf einen bestimmten Kandidaten eingestellt sind, wählen in Washington die Wahl, von deren Ergebnis nicht nur die Staatsbürgerschaft, sondern auch die Gestaltung der Kommunalverwaltung und schließlich des gesamten öffentlichen Lebens der Union abhängt. Aber den Ausfall der Wahl herrscht bis zur Stunde volle Ungewissheit, da noch im letzten Augenblick Änderungen eintreten und die Stimmabgabe der kleineren Parteien oder der Frauen, denn auch diese sind bestmöglich in mehreren Unionstaaten nachberechtigt, den Ausschlag geben können. Die beiden Kandidaten sind, die einander gegenüberstehen, sind der bisherige Präsident, der Demokrat Woodrow Wilson, und sein republikanischer Gegenkandidat, Charles Evans Hughes (sprich Suck).

Wissen

hatte seine Wahl im Jahre 1912 der Spaltung der republikanischen Partei zu danken, für die die beiden Expräsidenten Roosevelt und Taft kandidierten. Beide zusammen erhielten 7,5 Millionen Stimmen, während Wilson es auf nur 6,25 Millionen brachte. An die Wahl des berühmten Gelehrten, der lange Zeit als Präsident an die Spitze der Universität von New Jersey gestanden und zwei Jahre lang als Gouverneur des Staates New Jersey amtiert hatte, waren große Hoffnungen geknüpft worden. Seit 1888 hatte die republikanische Partei die Präsidentschaft gewählt, die in einer feindlichen Beziehung ihres platonischen Programms manifesten Erfolglosigkeit aufzuweisen hat. Dieser Wahlkampf

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Angstliche Witterungsberichtsstände schränken die Gefechtsfähigkeit an der Somme ein. Abteilungen des Gegners, die gegen unsere Stellungen nordöstlich und östlich von Vesbeuvés vorgingen, wurden durch Feuer zurückgetrieben. Der gegen La Malmaison gerichtete Angriff einer französischen Kompanie scheiterte; ebenso mißlingen Versuche, mit Panzertankentruppen in unsere neuen Gräben südlich von Baches einzudringen. Ein Angriff stärkerer französischer Kräfte gegen Ablancourt und beiderseits der Straße Chaulnes—Bhons kam in unserem Abwehrfeuer nicht zur Durchführung. Front des Deutschen Kronprinzen.

Auch im Westgebirge war es ruhiger als in den Vortagen, nur in Gegend von St. Mihiel erreichte das Artilleriefeuer zeitweilig größere Stärke.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche und türkische Erfolge an dem Ostufer der Marajowta. Falkenjauns Beute in Liebenbürgen. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold.

Im Morgengrauen griff der Russe nach kurzer Feuerbegleitung unsere Schiffsanstellung bei Kraschin an; er ist blutig abgewiesen worden. Nordwestlich von Vereetzko am oberen Styr hatten Vorkämpfer einen für uns glänzigen Ausgang. Auf dem Ostufer der Marajowta nahmen osmanische Truppen in einem mehrere Vorstellungen des Feindes nordwestlich von Wolosch; weiter südlich benutzten sich demselben Gegenstande wichtiger Höhenstellungen westlich von Koin, Krasnoje und wiesen Gegenangriffe der Russen ab.

4 Offiziere, 170 Mann, 9 Maschinengewehre sind eingebracht. Südwestlich von Stanislaw blieb ein Vorstoß russischer Abteilungen ohne Erfolg. Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der liebenbürgischen Dniestr Front. Im südlichen Grenzgebiete bemerkt trotz starken Nebels und zeitweiser Schneefälle die Kämpfe an. Nördlich von Compulung und bei Bdzarem, nördlich von Orsova, versuchen die Rumänen vergeblich, ihnen entzogene Höhen zurückzugewinnen.

Seit dem 10. Oktober hat die Armee des Generals der Infanterie von Falkenjaun 151 Offiziere, 9000 Mann zu Gefangenem gemacht und außer vielen anderen Kriegsgerät den Rumänen an Beute 97 Geschütze, 47 Maschinengewehre und 1 Fahne abgenommen.

Der Balkankrieg.

Die Serben in Cernobog verlustreich zurückgeworfen. Magedonische Front

Nach anfänglichen Erfolgen wurden herbstliche Abteilungen im Mittel des Cernobog durch Gegenstoß bulgarischer Infanterie verlustreich in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Nach dem bulgarischen Vorstoß fanden an der magedonischen Front südwestlich von Bredpa-See für uns glänzige Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen und Nachposten statt. Weiderseits der Ebenen bei Vitolla—Berlin lebte die Artillerietätigkeit. Ein schwacher Angriff des Feindes südlich von Gradescina und ein anderer Angriff gegen Renali wurde leicht zurückgewiesen. Im Cernobog erneute Kämpfe. Unsere deutschen Verbündeten schlugen tagsüber zwei starke Angriffe des Gegners bei Belsjelo durch Gegenangriffe zurück. Der Feind wiederholte mehrere Male erbitterte Angriffe auf einer ausgebeuteten Front, wurde aber mit blühenden Verlusten für ihn zurückgeworfen. Im Magedonien-Gebiet und beiderseits des Warden schmachtes Artilleriefeuer. Wir warfen die Serben durch Angriff aus ihren Gräben südlich von Kante. Eine feindliche Gruppe wurde nördlich von Humnita durch Feuer vernichtet. Am Fuße der Belasica Klamm und an der Struma-Front schmachtes Artilleriefeuer und Gefechte zwischen Verbänden abgetrieben.

Rumänien rechnete bei seinem Eintritt in den Weltkrieg mit der Gewinnung des Cernobog gegen den Unmöglichkeit der Zusammenführung deutscher Truppen gegen den neuen Feind, so sagte ein gelangener rumänischer General Wiener Meldung zufolge. Diese Rechnung schlug allerdings fehl. Der deutsche Vorstoß löste in Rumänien Verwirrung aus, und die Stimmung wuchs. Die Stellung aller Angelegenheiten erfolgt von Jassy aus, wo auch König Ferdinand residiert. König Ferdinand wird ständig von Oberkommandanten der Balkan besetzt. Der rumänische General vor weinlich übertrifft, als er den Fall Cernobog und Constantza erzählt; er hielt es für unmöglich.

Zur Kriegslage

schreibt uns unser Berliner Mitarbeiter: Das Wetter beginnt seinen Einfluss auf die Kriegshandlungen überall in steigendem Maße bemerkbar zu machen. Das zeigt sich wie auf

allen übrigen Kriegsschauplätzen auch am westlichen. Von einer Einstellung der Kampfhandlung ist allerdings keine Rede, nur von einer Einschränkung. Ob diese Einschränkung der feindlichen Angriffsfähigkeit ausschließlich eine Folge des Wetters und nicht vielmehr zugleich auch eine Folge der Erschöpfung nach den unangehören Verlusten ist, bleibt dahingestellt. Tatsache ist jedenfalls, daß alle Angriffsversuche der Franzosen und Engländer beiderseits der Somme vereitelt wurden. Auch vor Verdun ist es ruhiger geworden; die Franzosen, die dort nach ihrem Spätsieg bei Doullumont eine aufsteigende Erwartung des Kriegserfolges erwartet und im folgenden Siegesjubiläum bereits in alle Welt hinausgetrommelt hatten, sind wieder um eine bittere Erfahrung reicher geworden.

Die russische Offensive beschränkt sich nicht auf den Südteil der Front, sondern greift auch auf deren Zentrum über, wie der Angriff auf unsere Schiffsanstellung bei Kraschin beweist. Der Angriff wurde blutig abgewiesen; die russischen Verluste waren also auch hier wieder bedeutend. Südlich von Lutsk, am oberen Styr erneut Vereetzko, hatten wir Erfolge in Vorkämpfern. Die größte und verheerendste osmanische Siegesstunde des Tages vollbrachten deutsche und türkische Truppen jedoch am Ostufer der Marajowta. Erst ganz unlangt war das Westufer dieses Flusses vom Feinde gefoltert und diesem die Aussicht auf Lemberg verweigert worden. Die stehenden Höhen des Ostufer der Marajowta boten den Feinde keinen Halt. Vorstellungen und mächtige Höhenstellungen wurden ihm von deutschen und türkischen Truppen entwissen und zahlreiche Gefangene gemacht. In dem Marajowta nicht mehr hatte mitnehmen können. Auch im Ostigen südwestlich von Stanislaw, hatten russische Kräfte einen Misserfolg. Was in Liebenbürgen gescheitert worden ist, zeigt die große Beute der Arme Falkenjaun. In der Dniestrfront, wo unsere vorliegenden Truppen in Färbung mit wüthenden und räumlichen Streitkräften haben, ist eine Änderung der Lage nicht eingetreten und über die weitere Kampfhandlung nicht berichtet worden. Im Cernobog erlitten die Serben eine empfindliche Niederlage.

Der Seekrieg.

Englands Angst vor den U-Booten. Der Marine-attaché der Amerikaner in London. Die deutschen U-Boote haben in der letzten Zeit meißelhaft sehr an Zahl zugenommen, insofern in den nahe gelegenen als auch in den entfernteren Ozeanen. Es wäre gewiss, die Tatsache zu verheimlichen, daß die U-Boote unserer Schiffe bedeutendlichen Schaden zufügen, und daß die Behauptung der Admiralität, sie sei der U-Bootsgefahr größenteils wehler geworden, nicht länger aufrecht erhalten werden kann. Die richtige Annahme, daß Deutschland nicht infand sein werde, eine große Zahl neuer U-Boote zu bauen, und daß es nicht genug geübte Mannschaften dafür aufbringen würde, ist zugenommen. Die deutschen U-Boote sind jetzt größer, rascher, zahlreicher und stärker bewaffnet als früher. Jeder U-Boot würde trotz sein, wenn die Organisation der Admiralität gegen die U-Bootsgefahr in demselben Maße verbessert worden wäre.

Der Deutsche Reichstag erledigte am Dienstag nach kleine Anfragen, wobei ein Regierungsvorsteher mitteilte, daß die Zulassung von Ausländern an den deutschen Universitäten Sache der Einzelstaaten sei. In Strafen sei während des Krieges verboten, das würden Maßnahmen zugunsten. Und weiter, daß der Reichstagler bereit sei, Maßnahmen für einen Schutz jugendlicher gegen Schundliteratur und Kinowesen festzusetzen. Dem Bundesrat sei ein Antrag auf Erlass der Umfassung bei Einkünften der städtischen Verwaltungen zugegangen. Darauf wurde die Juniurdebatte fortgesetzt.

Hg. Bremer-Gesetz (D. Fr.) bemerkte die Verhandlung der Jentur bringe dem deutschen Namen im Ausland keine Ehre. Von dem Abbau der politischen Jentur, die der Reichstagler versprochen, sei nichts zu merken. Alle Politik, die keine Kritik mehr vertrage, sei nichts wert. Abg. Stadthagen (Soz. Arb.) legte dar, selbst wenn Jentur und Belagerungszustand in England und Frankreich schäfer gemacht werden müßten, als bei uns, so bleibe doch immer in England und Frankreich die persönliche Verantwortlichkeit der Minister, die aus dem Parlament hervorgerufen. Die Ausprache wurde zu Ende geführt. Mittwochs bleibt sittingsfrei. Donnerstag: Ernährungsfragen.

Eine italienische Tandalarfrage hat sich aus dem allen Streit über die Frage entzweit, ob Italien stillstehen nach Frankreich werden soll und wann. Bisfolati hat bei Cavour vorgeschlagen, daß ein, der soll aus mit dem König geschlossen haben und dies wieder ohne Erfolg. Der Minister für die Verbindung mit der Arme nahm sein Amt ernst und weigert das Offizierskorps gegen den Generalstab auf. Nun scheint Cadorna nie beliebt gewesen zu sein, und seine Kriegsführung wird von vielen sehr gelobt. Die Erfolge sind ja auch nicht groß, die Verluste dafür um so größer. Der Oberst im Generalstab, Douhet, fand sich bereit und versuchte eine Denkschrift gegen Cadorna, die er in drei Exemplaren dem Abgeordneten Mosca für die Minister Somino, Bisfolati und Auffini übergab.

Der ungeliebte Mosca verlag eine Abtschrift, wie es heißt, in der Ebenen. Ebenfalls gelangte die Denkschrift irgendwo in Cadornas Hände. Der seinen Schwere verstand und



inneren Politik wird sich das Programm von Hughes im wesentlichen mit dem von Wilson, dem Wilson vertritt nicht eigentlich das demokratische Programm, sondern ein solches der republikanischen Partei, das er durch mancherlei Reformen etwas ummodifiziert. Aber die Haltung von Hughes in den Fragen der auswärtigen Politik ist noch wenig Positives bekannt geworden. Gegen die den Vereinigten Staaten von England verfehlten Schritte hat er in seinen Wahlreden so wenig Recht genommen wie Herr Wilson in den letzten. Was diese Fragen angeht, so wird vornehmlich auch dann, wenn Wilson wider Erwarten nicht gewählt werden sollte, eine wesentliche Änderung kaum eintreten. Europa hat daher von der Präsidentenwahl in Washington eine wesentliche Änderung der amerikanischen Politik in Bezug auf seine Angelegenheiten nicht zu erwarten.

Der Weltkrieg

Westlicher Kriegsschauplatz.

Alle feindliche Angriffe gescheitert. Eingeschränkte Kampfhandlung infolge der Witterung.